

Minnesang in Biberach

Zwei Sommerlieder des Minnesängers Ulrich von Winterstetten in neuer Übersetzung und Vertonung

Von Prof. Dr. Martin Selge, Weingarten, und
Musikdirektor Erich Weber, Bräunlingen

Des Mittelalters schönste Blume ist der Minnesang. Auch in Oberschwaben hat sie geblüht, am Ende der Stauferzeit, in Gestalt eines edlen, fein gebildeten Exemplars. Es heißt „Schenk Uolrich von Winterstetten“. Unter diesem Namen sind im Codex Manesse 5 Leiche und 40 Lieder überliefert.

Wer dieser Mann war, ist aus vielen Urkunden bekannt.¹ In einer, besiegelt am 14. März 1265 in Konstanz, wird Ulrich „rector ecclesie in Biberach“ genannt.² Ein Minnesänger als Stadtpfarrer: Der adlige Liedermacher ist der erste urkundlich faßbare Kirchenchef Biberachs. Bei den Aberiten war schon immer einiges anders als anderswo.

Minnesang ist Gelegenheitsdichtung für höfische Feste. Gelegenheiten waren der Beginn der Sommer- und Wintersaison im Mai und November. Über die Hälfte von Ulrichs Liedern, je 13, sind solche Saisoneroffnungslieder. In diesem 5strophigen Liedtyp (bei Lied 20 fehlt die letzte Strophe) ist jeweils die erste Strophe der Natur gewidmet, die folgenden der umworbenen, abweisenden Herrin. Im Refrain, Ulrichs Markenzeichen, wird ein Kerngedanke einprägsam wiederholt.³

Jedes Minnesanglied hat seinen eigenen „Ton“, die Strophenform, die durch Vers- und Reimordnung definiert ist. Der Inhalt ist geistvoll durchgespielter Schematismus, bei dem das Jammern als Spielregel jenes auch uns bekannte Phänomen symbolisiert, daß Liebe als Idee unerfüllbar bleibt.

Die Gedichte wurden mit Instrumentalbegleitung vorgesungen. Ulrichs Melodien sind leider nicht erhalten. Komponisten unserer Zeit sind aufgefordert, die den Versen noch in den Füßen steckende Musik neu zum Klingen zu bringen.

Daß Ulrich von Winterstetten ein genialer Dichter war, diese Erfahrung möchte ich durch wortgetreue Edition seiner Texte⁴ sowie moderne Prosa- und Versübersetzungen verbreiten.

Lied 5 Prosaübersetzung

Der Frühling hat Wald und Aue mächtig grün eingekleidet. Die Wiese sieht gut aus in ihrem geblühten (Kleid), das im Meientau glänzt. (Und auch) die ausgedehnte Heide habe sich grüne Kleider angezogen, ein beglückender Anblick, erzählt man mir. Meine Herrin ist gut, obwohl sie mich doch unglücklich macht.

Mein Frust ist größer, als ich euch sagen kann. Es tut weh, daß ich keinerlei Hilfe von der bekomme, die mich jetzt (schon so) lange mit seltsamer Kraft, (aber) ohne jeden Rat, wie ich das durchstehen soll, in Sehnsuchtsschmerzen (schmoren) läßt, als wär' ich ihr Neger.

Ich preise ihre erotische Zurückhaltung, zugleich (aber) auch ihre Figur, ihre Schönheit und ihr äußeres Auftreten. Eine begehrenswertere Frau habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen. Obwohl mich ihr Lob nie erreichte, sang ich (das ihre doch) unaufhörlich und überall da, wo eine (echt) ritterliche Gesellschaft versammelt war.

Wenn ich (meine) Herzensgeliebte nicht erjage und (damit) das große Glück erringe, dann bleiben mir doch (noch, und zwar) mit (vollem) Recht meine Klagelieder, bis ich an meinem Schmerz zugrunde gehe. Sollte sie sich (wirklich) so schrecklich an mir rächen und ich auf diese Weise kaputt gehen, so komme Schande über sie!

Es war ihr strahlender Blick, der mich gebunden hat und (nun) nicht (mehr) loslassen will. Ich habe mich in die Liebe zu ihr verstrickt und kann mich aus diesen Fesseln nicht (mehr) befreien. Gleichzeitig habe ich mich auf diese Weise (quasi) wund geschauert. Hei, roter Mund, verkünde mir jetzt, ob ich Erhörung finden werde!

Lied 20 Prosaübersetzung

Gut angezogen sind die Heide, (die) Wiese und der grüne Wald. Neben der leuchtenden Augenweide (dieser drei Orte) hört man in den Auen ein Stimmengewirr, (aus dem sich) die Melodien der kleinen Vogelsänger (herauskristallisieren). Der Mai, den ich (hier) singend verherrliche, ist noch nie so schön und in so gehöriger Gestalt erschienen. Herrin, sieh: Du hast die (verdammte Pflicht und) Schuldigkeit, mir zu Hilfe zu kommen, weil ich dich (doch) liebe.

Alle Menschen haben das gemeinsam, daß sie sich über die(se) wunderschöne Zeit freuen. Niemand ist traurig, außer mir allein, weil sie mir keine Freude macht. Diejenige (nämlich), der ich wahrhaft treu (als Minnesänger) diene, will (angeblich) nichts von mir wissen und dadurch meinen Schmerz erneuern. Über diese Botschaft/en bin ich seither permanent und außerordentlich betrübt. Niemand, außer Gott, hat über mich eine solche Macht, wie sie (sie) gewiß hat. Machte mir einer deswegen Vorwürfe – stünde es mit dem so, wie's mit mir (jetzt) steht, fürwahr, er würde mir glauben, daß die, der ich ohne Einschränkung diene, die Freude meiner Jugend sich herabsenken (und auf den Boden tropfen) läßt.

Wer hat unter den Geschöpfen, die man „Frau“ nennt und als solche kennt, je ein so schönes und treffliches (Wesen) gesehen? Die braucht sich dessen nicht zu schämen, (die) so keusch und so gut, so edel gesinnt und so vor aller Unehrenhaftigkeit bewahrt (ist). Die(ses Geschöpf) ist im vollen Sinne des Wortes eine glückselige (und das heißt auch glückselig machende) Frau.

Minnesang mit Streichorchester

Ihre Entstehung verdankt diese Musik einer im Frühjahr 1971 an mich gerichtete Bitte, für die „Heimatstunde“, einen festen Bestandteil des Biberacher Schützenfestes, zwei Lieder nach Texten des Minnesängers Ulrich von Winterstetten zu komponieren. Die Autoren der Veranstaltung, Dr. Kurt Diemer und Dieter Buttschardt, dokumentierten gemeinsam in dieser „Heimatstunde“ die Stellung Biberachs zur Zeit der Stauer und insbesondere die Entwicklung Biberachs zu einem städtisch gearteten Marktort nach dem Erwerb durch Kaiser Friedrich Barbarossa vor gut 800 Jahren.

Musikalisch eingebunden waren die verbalen Ausflüge in die mittelalterliche Vergangenheit durch Beiträge des Streichorchesters des Musikvereins Biberach. Ich hatte keine Bedenken, diesen Klangkörper in meine musikalischen Absichten miteinzubeziehen. Und als ich in dem Bariton Adolf Matuschek auch noch den idealen Vermittler meiner Musik fand, war für mich der kompositorische Rahmen exakt abgesteckt.

Da ich vorher noch nie in Betracht gezogen hatte, mittelalterliche Texte als Sujet für eine meiner Liedkompositionen zu wählen – mich animierte damals mehr die zeitgenössische Lyrik –, so erblickte ich in diesem Kompositionsauftrag eine neue und äußerst reizvolle Aufgabe, der ich mich mit großer Neugier zuwandte. Einesteils wollte ich eine Musik schreiben, die sich stilistisch eiwandfrei in das Bühnengeschehen der „Heimatstunde“ einfügen ließ und die den Beifall des Publikums erwarten lassen durfte. Andererseits wollte ich keine Ad-hoc-Kompositionen verfassen, die nur in Verbindung mit dieser Veranstaltung ihren Wert und ihre Gültigkeit behalten würde.

So erkannte ich bald, daß ich mich ausschließlich an den ausdrucksstarken Texten des Ulrich von Winterstetten zu orientieren hatte, und daß es diesen allein vorbehalten war, den Kompositionsstil festzulegen. Der in beiden Liedern unübersehbare Gegensatz von begeisternder Frühlingsnatur und trostloser Minnesituation mußte also das primäre Kompositionsprinzip bilden.

Was die Harmonik betraf, so beabsichtigte ich, sie so einfach zu gestalten, daß sich die beiden Lieder gegebenenfalls auch auf der Laute oder Gitarre begleiten ließen. Der vierstimmige Streichersatz sollte obendrein als praktikable Klavierbegleitung „für den Hausgebrauch“ dienen, doch erscheint mir eine Übertragung auf Instrumente aus der Zeit des Mittelalters durchaus denkbar.

Der sumer mit gewalde hât

Völlig auf die Textaussage konzentriert, ließ ich mich spontan durch den Ausdruck „mit gewalde“ zu dem unisono aufsteigenden, fanfarenartigen Oktavenmotiv inspirieren, welches die im Frühling erwachende, sich erhebende Natur versinnbildlichen soll. Der anschließende Wechsel vom Viertel- zum wiegenden Dreivierteltakt unterstreicht den Textteil „diu heide breit hât grüne kleit an sich geleit“ in seiner ganzen Lieblichkeit.

Ein knapp viertaktiges instrumentales Intermezzo gibt sodann dem Sänger Zeit und Gelegenheit, über seine traurige Situation nachzudenken, um zu dem Schluß zu kommen, den der Übersetzer Martin Selge so ausdrückt: „Die Herrin mein ist gut, allein mir schafft sie Pein.“ Um diesem Gedanken in aller Ausführlichkeit und Ruhe nachhängen zu können, entband ich die Gesangsstelle des strengen Rhythmusgefüges zugunsten eines rezitativisch freien Ausklingens. Und da nach den Regeln der Hohen Minne die Liebesklage sowieso keine Erhöhung finden durfte, mußte nach meinem Textverständnis das Stück in einem hoffnungslosen Moll enden.

Wol bekleidet stêt diu heide

Beim Strophenlied läßt sich ein Komponist meist von einer einzigen Strophe zu seiner Melodie anregen. Auch in diesem Fall war es die erste Strophe mit ihrer für mich schwärmerischen Naturschilderung. Ich hatte nur die eine Sorge, den sanften Rhythmus der Worte nicht durch eine unruhige Melodieführung „kaputt zu komponieren“.

So beschränkte ich mich zunächst auf eine vorwiegend sequenzartige Musik, die, überspitzt ausgedrückt, „stumm, weil nichtssagend neben dem Text einhergeht“. Lediglich bei der Passage „meije wart noch nie sô schoene“ ließ ich sie aus ihrer Anonymität heraustreten, damit sie in einer schwungvollen Linie die aufgezeigten Naturschönheiten im Einklang mit dem Sänger bejuble.

Da aber auch in diesem Lied die Diskrepanz zwischen Naturbegeisterung und Liebeswerben den textlichen Ablauf bestimmt, verfällt der Sänger anschließend in ein trotziges Begehren: „frouwe sich du solt mich troesten sit ich minne dich“. Um diesen Sinneswandel zu verdeutlichen, verließ ich den gefälligen Dreiertakt und gab dem Sänger Gelegenheit, seine Forderung zu prononieren. Mit nur zwei Tönen, diese stupide wiederholend, singt er sich regelrecht in Rage, bis ein strahlendes E-Dur mit aufgesetzter Melodieterz das selbstbewußte Glück seiner eigenen Empfindung zum Ausdruck bringt.

Anmerkungen

- 1 Im Oberland 1990/1, S. 10–15 und 1991/1, S. 11–18.
- 2 Württ.Urk.Buch VI, Nr. 1801, S. 191 f.
- 3 Gebhard Streicher, Minnesangs Refrain. Die Refrainkannzen des Ulrich von Winterstetten. Kümmerle-Verlag Göppingen 1984 (ausgezeichnet, aber schwierig!).
- 4 Absolut notwendige Korrekturen sind durch Unterstreichung kenntlich gemacht. Aussprachehilfe: „iu“ ist langes „ü“ wie in „Bühne“; „ae“ und „oe“ und alle Vokale mit einem „~“ werden lang, alle übrigen Vokale betont kurz, alle Doppelvokale als Zwielaute gesprochen. Stoßen zwei Vokale zusammen, wird der auslautende verschluckt: „undeouwe“.

Schenk Uolrich von Winterstetten
Der sumer mit gewalde hât

Der sumer mit gewalde hât
bekleidet walt unde ouwe
der anger wol geblüemet stât
in süessem meien touwe
diu heide breit
hât grüne kleit
an sich geleit
ist mir geseit
in wüneklicher schouwe
 Mîn frouwe ist guot
 swie si doch tout
 mich ungemout

Mîn ungemüete ist gar ze grôs
als ich iuch wil bescheiden
ich stên ir helfe leider blôs
diu mich in senden leiden
mit frömder tât
ân allen rât
swies mir ergât
nu lange lât
als einen wilden heiden
 Mîn frouwe ist guot ...

Ich lobe ir kiusche unde ouch ir lîp
ir schoene unde ir gebären
in gesach nie minneklicher wîb
bî allen mînen jâren
swie das mich nie
ir lob vervie
doch sang ich ie
dort unde hie
swâ ie die besten wâren
 Mîn frouwe ist guot ...

Sol ich niht herzelieb bejagen
noch hôhe fröide erwerben
sô mac ich doch von schulden klagen
und muos von leide ersterben
kumt ir gerich
sô grimmeklich
als uber mich
sô scham si sich
sol ich alsus verderben
 Mîn frouwe ist guot ...

Mich bant ir liechter ougen blik
und wil mich niht enbinden
ich want mich in ir minne strik
und kan mich niht entwinden
sus wart ich wunt
zer selben stunt
hey rôter munt
nu tuo mir kunt
sül ich genâde vinden
 Mîn frouwe ist guot ...

Quelle:
Codex Manesse p. 88vb/89ra
Strophen 15, 16, 17, 18, 19
(Der 5. Ton = Lied 5)

Der wilde Heide

Der Frühling hat den Wald mit Macht
bekleidet und die Auen.
Der Mai kann an der Blumenpracht
der Wiesen sich erbauen.
Und auch der Heid'
ihr grünes Kleid
ist weit und breit,
sagt mir die Maid,
wunderbar anzuschauen.
 Die Herrin mein
 ist gut, allein
 mir schafft sie Pein.

Der Liebe Pein ist allzu groß,
mich um sie zu beneiden.
SIE hilft mir nicht und läßt mich bloß
an meiner Sehnsucht leiden
kraft Zaubertat,
ohn' allen Rat
an den, der bat
von früh bis spat,
wie einen wilden Heiden.
 Die Herrin mein ...

Wie keusch die schönen Formen sie
bewegt, muß Lob verdienen.
Begehrenswerter ist mir nie
bisher ein Weib erschienen.
Obwohl sie sich
des Lobs stetig
enthielt, sang ich
stets ritterlich
ihr Lob von allen Bühnen.
 Die Herrin mein ...

Werd' ich die Herzgeliebte nicht
und Seligkeit erjagen,
klag' ich zu Recht, bis daß mir bricht
das Herz vom Schmerztragen.
Wenn sie sich rächt
so grimmig, dächt'
ich: Scham stünd' echt
ihr an nicht schlecht
dafür, mich totzusagen.
 Die Herrin mein ...

Mich band ihr heller Augen Blick,
will mich für immer binden.
Ich wand um mich der Liebe Strick,
kann mich nicht mehr entwinden.
So ward ich wund
zur selben Stund'.
Hei, roter Mund,
tu mir jetzt kund,
ob ich soll Gnade finden.
 Die Herrin mein ...

(Übersetzung: Martin Selge)

Der sumer mit gewalde hât

Text: Ulrich von Winterstetten
Musik: Erich Weber

Straff im Tempo ♩ = 104 MM

1. Der su-mer mit ge-wal-de hât be-

klei-det walt unde-ou-we der an-ger wol ge-blüe-met stât in süe-ssem mei-en

Fröhlich wiegend ♩ = 50 MM

tou-we diu hei-de breit hât grüe-ne kleit an sich ge-leit ist mir ge-seit in wü-nek-

Frei im Tempo
Lente

li-cher schou-we Min frouwe ist guot swie sî doch

tuot mich un-ge-muot Min - muot

Alle Musikrechte beim Komponisten (1971)

Notensatzstudio Veesser, Freiburg

Schenk Uolrich von Winterstetten
Wol bekleidet stêt diu heide

Wol bekleidet stêt diu heide
anger und der grüene walt
bî der liechten ougen weide
hoert man stimme manigvalt
in den ouwen vogelîn doene
mei je wart noch nie so schoene
den ich mit gesange kroene
noch so rehte wolgestalt

Frouwe sich
dû solt mich
troesten sît ich minne dich

Sich fröit al diu werlt gemeine
gegen der wunneklîchen zît
nieman trûret wan ich eine
sît si mir niht fröide gît
der ich diene in ganzen triuwen
diu wil mînen kumber niuwen
ich lebe in vil starken riuwen
von den maeren iemer sît

Frouwe sich
dû solt mich
troesten sît ich minne dich

Âne got sô hât mîn nieman
den gewalt als sî wol hât
itgewîset mich des ieman
stüende es dem als es mir stât
er geloupte mir zewâre
der ich diene sunderbâre
wie diu mîner jungen jâre
fröide nider sîgen lât

Frouwe sich
dû solt mich
troesten sît ich minne dich

Wer gesach ie crêatiure
die man weis in wîbes namen
alsô schône also gehiure
diu darf sich des niht beschamen
alsô kiusche und alsô guote
alsô tugenhaftē in muote
und an êren sô behoutē
diu ist ein saelig wîb benamen

Frouwe sich
dû solt mich
troesten sît ich minne dich

Quelle:
Codex Manesse p. 91vb/ra
Strophen 78, 79, 79 (1), 80
(Der 20. Ton = Lied 20)

Meiner Jugend Freud
Gewidmet dem Komponisten Erich Weber

Neue Kleider haben Heide,
Wiese und der grüne Wald.
Zu der lichten Augenweide
kommt der Vögel Stimmvielfalt
in den Augen, wo man Töne
hört' im Mai noch nie so schöne.
Drum besing' ich ihn und kröne
seine Idealgestalt.

Herrin, sieh:
Dich nur lie-
be ich, hilf mir – irgendwie!

Alle Welt freut sich gemeinsam
dieser wunderschönen Zeit.
Nur ich Trauerkloß bin einsam
weil sie nichts tut, was mich freut.
Sie will, der ich sing' in treuen
Diensten, meinen Schmerz erneuen,
wie ich höre. Deshalb reuen
mich die Stunden, ihr geweiht.

Herrin, sieh:
Dich nur lie-
be ich, hilf mir – irgendwie!

Außer Gott hat wahrlich keiner
so wie sie Macht über mich.
Tadelte mich deshalb einer,
stünde der so da wie ich,
würde er mir Glauben schenken:
Sie, der ganz ich dien', läßt senken
meiner Jugend Freud' bedenken-
los herab zur Erde sich.

Herrin, sieh:
Meiner Lie-
be tut Hilfe not, und wie!

Wer hat unter jenen Wesen,
die wir Frauen nennen, je
sich ein schöneres erlesen?
Rot zu werden braucht die Fee
nicht, sie platzt vor Qualitäten –
Keuschheit, Güte, Tugend, präten-
tiöser Anstand – aus den Nähten:
Inbegriff der Glücksseele.

Herrin, sieh:
Dich nur lie-
be ich, hilf mir – irgendwie!

(Übersetzung: Martin Selge)

Wol bekleidet stêt diu heide

Text: Ulrich von Winterstetten

Musik: Erich Weber

Im Dreierschlag ♩ = 150 MM

Wol be - klei - det stêt diu hei - de an - ger und der

mf *rit.* *p* *simile*
a tempo

grü - ne walt bî der lich - ten ou - gen - wei - de hoert man stim - me man - nig - valt

in den ou - wen vo - gel - (l)în doe - ne mei - je wart noch nie sô schoe - ne den ich mit ge -

mf *f* *p*

san - ge kroe - ne noch sô reh - te wol - ge - stalt Frou - we sich dû solt

(♩ = ♩)
f
risoluto

mich troe - sten sît ich min - ne dich dich

riten. *a tempo*

1. 2. 3. 4.

Alle Musikrechte beim Komponisten (1971)

Notensatzstudio Veesser, Freiburg